

Trauer über den Tod von Maria Hafner

Gemeinde Saaldorf-Surheim verliert prägende Persönlichkeit mit profundem Geschichtswissen

Von Norbert Höhn

Saaldorf-Surheim. Maria Hafner ist gestorben, wie ein Lauffeuer verbreitete sich die traurige Nachricht in der Gemeinde. Nach einem Schwächeanfall wurde sie am Ostermontag ins Traunsteiner Krankenhaus eingeliefert, wo sie am frühen Mittwoch-Nachmittag ihre Augen für immer schloss. Mit Maria Hafner verliert die Gemeinde nicht nur eine Persönlichkeit, die Saaldorf-Surheim über Jahrzehnte mitgeprägt hat, fehlen wird vor allem ihr unerschöpflicher Fundus an ortsgeschichtlichem und heimatkundlichem Wissen.

„Wenns nach da Hebamme ganga waar, warad i jetzt gar ned do, weil de is erst drei Stunden nach meiner Geburt kemma“, erzählte Maria Hafner vor gut einem Jahr, als sie zusammen mit Angehörigen, Freunden und Weggefährten ihren 80. Geburtstag feiern konnte. Jetzt ist sie nicht mehr da, die „Gmoa-Marie“, die im Laufe ihres langen Lebens zu einer Art Institution in der Gemeinde geworden war. 1938 wurde Maria Hafner als drittes von fünf Kindern in Brünnthäl geboren. Nach sieben Jahren Volksschule in Saaldorf wechselte sie in die Mädchenrealschule nach Freilassing. Nach einer kaufmännischen Lehre und Anstellungen in einer Druckerei und einem Möbelhaus fing sie 1961 als „Gemeindeschreiberin“ in der damaligen Gemeinde

Saaldorf an. Später als Geschäftsleiterin war sie nur noch die „Gmoa-Marie“, also Mädchen für alles. Nachvollziehbar, vertrat sie doch den damals noch ehrenamtlichen Bürgermeister in vielen Angelegenheiten der Gemeinde. Ab Ende der 60er Jahre fiel ihr zudem die Aufgabe der Gemeinde-Berichterstatteerin für die Heimatzeitung zu.

1996 trat Maria Hafner aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand. Besser sollte man sagen, in den „Unruhestand“, konnte sie sich doch jetzt voll und ganz ihrer Leidenschaft widmen, nämlich der Heimat- und Dorfgeschichte. Als Archivpflegerin der Gemeinde verfügte sie ein umfangreiches und unschätzbares Wissen. So war es naheliegend, dass sie der Gemeinderat im Jahr 2000 mit der Erstellung einer Gemeinde-Chronik beauftragte. 2011 wurde das umfangreiche Werk, das in Zusammenarbeit mit zahlreichen Fachleuten entstanden war, der Öffentlichkeit vorgestellt.

Im Gespräch mit der Heimatzeitung resümierte sie damals: „Es war viel anstrengender und zeitraubender, als ich gedacht hatte. Ein zweites Mal würde ich es nicht machen.“ Und nach einer kurzen Pause: „Inzwischen sind die Mühen vergessen und ich freu mich sehr über die vielen anerkennenden Rückmeldungen und Dankschreiben, die mir beweisen, dass meine Arbeit nicht umsonst



Maria Hafner †. Das Foto entstand 2012 beim Gespräch mit der Heimatzeitung anlässlich der Fertigstellung ihrer Chronik. – Foto: Norbert Höhn

gewesen ist.“ 2012 wurde sie für ihre Verdienste von der Gemeinde mit der Bürgermedaille geehrt. Gebannt konnte man Maria Hafner bei ihren heimatkundlichen Vorträgen zuhören, bei denen sie über Daten und Fakten hinaus sehr anschaulich zum dörflichen Leben in früheren Zeiten zu erzählen wusste.

Gerne erinnert man sich auch an ihre „Radl-Kul-Touren“, bei denen Gemeindegeschichte hautnah und anschaulich „erfahren“ werden konnte. Neben ihrer

Chronistentätigkeit war Maria Hafner Mitbegründerin und langjähriges Vorstandsmitglied beim Förderverein zur Erhaltung der bairischen Sprache und beim Kulturkreis der Gemeinde Saaldorf-Surheim. Eine besondere Verbindung hatte Maria Hafner auch zum Historischen Verein Rupertiwinkel, der sie zum Ehrenmitglied ernannte.

Einen tiefen Einschnitt in ihrem Leben, von dem sie sich wohl nie mehr ganz erholt hatte, bedeutete der Tod ihrer Schwester Rosi im

Herbst 2016. Allein wollte Maria Hafner nicht mehr in ihrem Saaldorfer Reihenhaus bleiben, dass die Geschwister über lange Jahre gemeinsam bewohnt hatten. Sie entschied sich, das Haus zu verkaufen und in eine geräumige Wohnung ganz in der Nähe umzuziehen. Dort hatte sie sich zuletzt gut eingelebt und man traf sie oft wieder lebensfroh und voller Pläne an.

Allerdings hatte sie auch zunehmend mit gesundheitlichen Problemen zu tun. Zeitlebens untrüblig und agil, belastete sie vor allem ihre eingeschränkte Bewegungsmöglichkeit. Trotzdem kam ihr plötzlicher Tod für alle, die der Verstorbenen in letzter Zeit begegnet waren, völlig überraschend.

Kehren wir nochmal zum Anfang zurück und zu einer Geschichte, die Maria Hafner bei ihrem Geburtstag im vergangenen Jahr zum besten gegeben hatte: „Brauchst ned renna Ferdl, es is eh grad wieder a Deandl“, so soll die Steinbrünninger Posthalterin dem Vater von Maria entgegengerufen haben, als dieser auf ein Telegramm hin vom Freilassing Bahnhof heimgelaufen war. Nun, nach 81 Jahren hat das „Deandl“ seinen erfüllten Lebensweg beendet. Die Heimatzeitung, deren aktive Mitarbeiterin Maria Hafner bis zuletzt war, bekundet den Angehörigen ihre aufrichtige Anteilnahme.